Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 23 (1950-1951)

Heft: 4

Artikel: Zum Thema: Intelligenz-Defizit in kinderreichen Familien

Autor: Würgler-Preiswerk, Ernst / Feld, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XVI.

Der Mensch besitzt in der Regel viele Schwächen und Fehler, denen er leicht unterliegen kann, wenn er nicht über sich wacht und sich nicht zu bezwingen bemüht. Daher die Notwendigkeit einer Charakterbildung. Dies ist die schwerste Aufgabe der Menschen. Ehrlichkeit, Anständigkeit und Gerechtigkeit zu üben ist viel schwieriger als sich Kenntnisse und technische Fertigkeiten anzueignen. Und gerade diesen Ehrgeiz sollten wir in hohem Grade besitzen: *charaktervoll zu sein.*

Zum Thema: Intelligenz-Defizit in kinderreichen Familien

I. Der gegenteilige Standpunkt

Von Ernst Würgler-Preiswerk, Münchenstein

In der Aprilnummer der «Schweizer Erziehungs-Rundschau» erschien ein von Dr. W. Feld verfaßter Bericht «Das Intelligenz-Defizit in kinderreichen Familien», welchem im Interesse des Problems entgegengetreten werden muß.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß die schottischen Untersuchungen, wie aus Dr. Felds Darstellung selbst entnommen werden muß, noch unvollständig sind und daher mit Vorbehalten wiedergegeben werden; die deutschen und amerikanischen Erhebungen andererseits beschlagen ein enger begrenztes Material, das an sich zwingende Schlüsse nicht zuläßt, so daß — mindestens vorläufig — eine gewisse Reserve hinsichtlich der Schlußfolgerungen geboten ist. Die zitierten Statistiken nennen die Verhältniszahl zwischen kinderreichen und kinderarmen Familien nicht und umfassen effektiv nur einige Jahrgänge, nicht *alle* Kinder kinderreicher Familien. Daß die Bestimmung dieser Grundlagen wesentlich ist, ergibt sich aus den Folgerungen. So folgert Professor Thomson: «Die sozial gehobenen Schichten pflegen *weniger* Kinder zu haben, als die unteren.» Professor Dr. J. Wolf, Dr. Ferenczi, Dr. Burgdörfer und andere stellten aber für Deutschland 1929/32 bereits die Umkehrung obiger «Wohlstandstheorie» fest: die durchschnittliche Kinderzahl nimmt mit steigendem Einkommen *zu*, nicht ab.

Der Anteil der kinderreichen Familien am Gesamtgefüge eines Volkes wechselt sehr stark von Gegend zu Gegend, von Land zu Land. In der Schweiz haben wir beispielsweise im Kanton Genf auf 1000 Ehefrauen nur 10, die 7 und mehr Kinder haben, im Kanton Appenzell Innerrhoden aber 226! Es liegt auf der Hand, daß niemals die gleiche Zuverlässigkeit des Intelligenz-Test-Resultates erwartet werden kann, wenn hier das Verhältnis von kinderreichen zu kinderarmen Familien 99 zu 1, dort aber 77 zu 23 beträgt. Die Zuverlässigkeit sinkt mit dem Anteil der kinderreichen Familien an der Zahl der untersuchten Familien beziehungsweise Kinder.

Dazu kommt, daß die bekannten «Test»-Methoden in zunehmendem Maße auf begründete Skepsis stoßen und — wie mir ein Industrieller, ein Gewerbesekretär und ein Handelsschullehrer übereinstimmend erklärten — auf Grund der damit gemachten praktischen Erfahrungen im Berufsleben heute als Gradmesser der Intelligenz zum Teil abgelehnt werden.

Was nun aber bezüglich der zitierten Erhebungen bedenklich stimmt ist die fatale Ignorierung der *Ursachen* des Kinderreichtums in den *heutigen* kinderreichen Familien, die meines Erachtens einen viel unmittelbareren, ja vielleicht den einzig bestehenden Kausalzusammenhang mit einem sogenannten Intelligenz-Defizit in einem Teil der kinderreichen Familien aufzudecken vermögen. Die seit Forel bekannte enge Beziehung zwischen Trinkern und schwachsinnigen Nachkommen einer-, Trinkern, Schwachsinnigen, hemmungsloser Sexualität und großer Kinderzahl andererseits, besteht so offensichtlich und wird durch das aus Anstalten für Anormale, Bildungsunfähige und jugendlich Kriminelle gewonnene statistische Material so eindeutig illustriert, daß man sich fragen muß, welchen Wert und welchen Sinn diese umständlichen, wissenschaftlichen Untersuchungen haben können, die an den offensichtlichsten Zusammenhängen einfach vorbeisehen! Sie erinnern an jenen Bericht, der anhand einer Statistik feststellte, daß 95 % aller Insassen der Strafanstalten eines Landes Velofahrer sind, und daraus den Schluß ableitete, die Benützer dieses beliebten Verkehrsmittels neigten mehr als Fußgänger oder Automobilisten zu deliktischen Handlungen!

Da Trinker und Schwachsinnige bekanntermaßen

ein größeres Kontingent kinderreiche Familien stellen, würde aller Voraussicht nach eine Gegenüberstellung lediglich *normaler* Familien das sogenannte Intelligenz-Defizit in kinderreichen Familien sehr bedeutend reduzieren, wenn nicht überhaupt aufheben und die ganzen, scheinbar sensationellen Entdeckungen und Folgerungen auf jene bereits festgestellten Tatsachen (Forel, Tandler, Brugger und andere) zurückbilden, die der Erfahrung aufmerksamer Jugenderzieher entspricht:

Schwachsinnige oder der Trunksucht ergebene Väter erzeugen oft schwachsinnige, defekte oder schwachbegabte Kinder.

Geschwisterreiche Kinder normaler Eltern zeichnen sich, bei durchaus normaler, durchschnittlicher Intelligenz, oft durch eine gewisse Langsamkeit der Auffassung aus, die aber mit zunehmendem Alter schwindet.

Viel wirklichkeitsnäher als die Theorie des Intelligenz-Defizits erscheint mir die Beobachtung der gehemmten, schlummernden Intelligenz von Kindern aus kinderreichen Familien normaler Eltern. Sie erklärt sich ganz natürlich aus der Zeitnot der Eltern, die niemals jedem ihrer Kinder die gleiche Zeit und Aufmerksamkeit schenken können, wie Väter und Mütter von wenigen Kindern. Auch regt die geistigen Kräfte eines Kindes zweifellos in weit höherem Maße an, wenn ein Kind an jedem Festtage einen Gabentisch an Spielsachen (die auch eine Art Lehrmittel sind) vorfindet, als wenn Jahr für Jahr nur ein schöner Apfel und ein paar Socken auf dem Festtische liegen. Es liegt ferner auf der Hand, daß wenn Onkel, Tanten und Paten ihre Schützlinge zu Besuchen, Spaziergängen, Reisen mitnehmen, diese ungemein mehr geistige Impulse empfangen, als wenn Kinder aus armen, kinderreichen Familien von jenen gemieden werden und jahrein, jahraus den gleichen, engen Gesichtskreis um sich haben und erst recht ergibt sich eine ungleiche Möglichkeit, die geistigen Kräfte anzukurbeln, bedenkt man, daß oft das gleiche Einkommen hier für drei oder vier, dort für 12 oder 15 Personen ausreichen muß.

Es ist in diesem Zusammenhang angezeigt, auch auf die psychologischen Auswirkungen von Veröffentlichungen hinzuweisen, die, wie der Bericht in der Aprilnummer der «Rundschau», im Text — wenn auch unter vielen Vorbehalten — wie besonders im breiten, fettgedruckten Titel eine Meinung als angeblich feststehende Tatsache ausposaunt, die den kinderreichen Familien in Bausch und Bogen ein Intelligenz-Defizit nachredet und damit alle jene offensichtlich diffamiert, die normale Eltern kinderreicher Familien oder Kinder aus geschwisterreichen Familien normaler Eltern sind. Man erschwert damit den Kindern kinderreicher Familien den Lebenskampf ungemein und — ungerechtfertigt!

Die Statistiker und der Verfasser des Artikels in der «Erziehungs-Rundschau», Dr. Feld, ignorieren schließlich zwei unser Problem integrierende, wichtige Tatsachen: den sprichwörtlichen Kinderreichtum bekannter Pfarrer- und Lehrerfamilien, sowie die hohen Kinderzahlen berühmter Fürsten-, Gelehrten- und Handelsgeschlechter einerseits und die bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts *ganz allgemein* verbreitete, in der religiösen Kultur verankerte «Sitte» des Kinderreichtums. Mag man auch einen Luther, Napoleon, Hebbel und andere als Einzelerscheinungen dafür ansehen wollen, daß kinderreiche Familien auch überragende Geister hervorzubringen vermögen, so muß diese «Ausnahme-Theorie» doch fallen gelassen werden, angesichts beispielsweise des Geschlechtes der Habsburger, der Tschopp, Wieser, Preiswerk, Stähelin, Burckhardt, um nur einige zu nennen.

Verfolgt man die Familiengeschichte der Habsburger, so ergibt sich durch Jahrhunderte mit wenigen Ausnahmen eine Nachkommenschaft der *verheirateten* Glieder von 3 bis vielen Kindern. Kinderlosigkeit oder eine kleine Kinderschar wurden als Familienunglück betrachtet. Zahlreich sind die Beispiele außerordentlichen Kindersegens. So schenkte Anna von Hohenberg (1225—1281), Gemahlin Rudolfs I., Stammutter des Kaisergeschlechts, 14 Kindern das Leben; Elisabeth (1248—1308), Gemahlin Albrechts I., war Mutter von 21 Kindern; Elisabeth von Österreich (1439—1505), Königin von Polen, gebar 11 Kinder; usw. Die Beispiele ließen sich, wollte man die ganze Familiengeschichte der Habsburger durchgehen, um viele vermehren. Bei hervorragenden Bürgergeschlechtern des Mittelalters, den Abegg, Abyberg, Barth, Bavier, Bernoulli, Egli, Geßner, Frei, Keller, Hug, Reding, Wagner u. a. m. ist der Kinderreichtum ebenfalls bezeugt. Wir greifen aus der Fülle des Materials nur einen Namen heraus, die Basler Familie Burckhardt, die in jeder Generation eine Mehrzahl hervorragender Persönlichkeiten hervorgebracht hat.

Professor Dr. med. A. Burckhardt stellte 1907 der Zeitschrift für Statistik einen Beitrag über seine Familie zur Verfügung, der wir folgendes, für unser Problem Wesentliches, entnehmen:

«Die Summe der Geborenen in allen 13 Epochen (von 1551 bis 1875) beträgt 1481», das macht im

Durchschnitt pro «Hausstand» (erste, eventuell zweite Ehe) 4,7 Lebendgeborene — überflügelt den heutigen schweizerischen Durchschnitt pro Ehefrau also um 2,4 Kinder! Nur 39 % der Vorfahren der Familie B. bildeten «Normalfamilien im heutigen Sinne, volle 61 % der Hausstände waren kinderreich, 25 % sogar sehr Kinderreich (mehr als 7 Kinder). Dabei gehörten die Vorsteher der 313 Hausstände vorwiegend gehobenen (nicht allein im materiellen Sinne) oder intellektuellen Berufen an: 188 dem Handel, dem Gewerbe oder der Industrie, 53 dem Beamtenstand, 58 waren Pfarrer, Lehrer, Ärzte oder Juristen, einer Künstler, vier Militärs; von 9 Mitgliedern der Familie konnte der Beruf nicht sicher ermittelt werden.

Für die in früheren Jahrhunderten feststellbare allgemein höhere Geburtenzahl, und für die frühere Häufigkeit des Kinderreichtums, verweise ich auf die zahlreichen Veröffentlichungen, die den «Geburtenrückgang» beklagen, dann ebenfalls auf Burckhardt: «Die durchschnittliche Zahl der lebend geborenen Kinder eines Hausstandes ist demnach in früheren Zeiten *viel größer* als jetzt — sie hat einen doppelten Grund: erstens waren frühere Hausstände ohne Kinder viel seltener und zweitens waren frühere Hausstände mit *sehr großer* Kinderzahl (über 12 Kinder) häufiger als heutzutage.»

Es wäre betrüblich, wenn wir anhand der Intelligenz-Defizit-Theorie feststellen müßten, daß wir *alle* das kümmerliche Endprodukt eines mehrfach potenzierten Intelligenz-Defizits unserer kinderreichen Vorfahren sind. Gerade der Kinderreichtum, in Verbindung mit einer heute möglichen Geburtenregelung gegenüber Trinkern und Schwachsinnigen, eröffnet uns vielmehr neue, höhere Perspektiven, wobei freilich die einseitige «Test-Intelligenz», wie sie das geschäftstüchtige Amerika züchtet, zurückzutreten hat zugunsten einer Erziehung zur Rücksichtnahme auf unsere Umwelt, zur Herzensbildung und Stärkung der geistigen (nicht allein verstandesmäßigen) Gaben unserer Kinder.

II. Replik von Dr. W. Feld

Die Erwiderung W.-P. geht größtenteils an der Absicht meines Literaturberichtes vorbei. Dieser wollte lediglich durch den Hinweis auf fremde Untersuchungen ähnliche für die Schweiz anregen. Irgendwelche abschließende Äußerung zu der Frage des «Intelligenzdefizits» (diese Bezeichnung im Titel bedeutet natürlich längst noch keine positive Zustimmung! Ich darf mir deshalb den Vorwurf verbitten, im breiten fettgedruckten Titel eine Meinungsäußerung als angeblich feststehende Tatsache ausposaunt zu haben, die den kinderreichen Familien in Bausch und Bogen ein Intelligenzdefizit nachredet) lag mir durchaus fern. — Dazu berechtigen auch die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse noch nicht, und erst recht nicht zu einer kausalen Deutung des Phänomens. Eine kritische Stellungnahme zu meinem Referat hätte entweder die Problemstellung der ausländischen Erhebungen oder deren vielfach überaus gründlich überlegte Methodik als verfehlt zu erweisen oder die Überflüssigkeit ähnlicher beziehungsweise verbesserter Enquêten für die Schweiz darzutun. Dabei wäre es erwünscht, daß der Kritiker wenigstens etwas von den elementaren Voraussetzungen statistischen Denkens wissen würde und *lesen gelernt hätte* in statistischen Tabellen, um nicht zum Beispiel den bisherigen Feststellungen die Meinung unterzulegen, sie wollten zeigen, daß geschwisterreiche Kinder *allgemein* ein gewisses Manko an Intelligenz aufweisen. Es ist bisher lediglich — dies freilich ziemlich allgemein — in manchen Beobachtungsmassen verschiedenster Gegenden ermittelt, daß unter Kindern mit zahlreichen Geschwistern solche mit einem gewissen Intelligenzdefizit häufiger sind als unter den geschwisterärmeren Kindern.

Diese Feststellungen bestehen zunächst ohne Rücksicht auf das numerische Verhältnis zwischen kinderreichen und kinderarmen Familien in den untersuchten Gebieten. Und sie gilt es nun in weiterer Forschung zu erhärten (speziell in der Schweiz!) und zu analysieren. Hiebei mag dann allerdings nützlich sein, Gebiete mit großer und geringer Quote kinderreicher Familien zu unterscheiden und die Familien der Trinker und Schwachsinnigen auszusondern. Diese Anregungen meines Kritikers sind verdankenswert.

Seine übrigen Ausführungen aber gehen am Thema vorbei. Professor Thomsons Satz «daß die sozial gehobenen Schichten weniger Kinder zu haben pflegen als die unteren» entspricht einer immer wieder gemachten Beobachtung. (Ich verweise nur auf die Erhebungen, die ich im Statistischen Amte der Stadt Zürich vor vierzig Jahre machte.) Ob tatsächlich Burgdörfer später das Gegenteil festgestellt haben will, kann ich von meinem Krankenlager nicht

nachprüfen. Jedenfalls ist dieser Autor kaum ein objektiver Gewährsmann, auch nicht als Direktor eines staatlichen Amtes, deren bekanntlich mehrere in den letzten Jahrzehnten nicht gerade ein unbestrittenes wissenschaftliches Ansehen genossen und als fanatische Kämpfer gegen den Geburtenrückgang vornehmlich suspekt sein müssen. Keinesfalls dürfte — wenn mich mein Gedächtnis nicht arg trügt — Julius Wolf von meinem Kritiker beigezogen werden, der ja nicht die «Wohlfahrtstheorie umkehrte», sondern *aufstellte*, indem er den auch von Thomson übernommenen Satz abnehmender Kinderzahl mit steigendem Einkommen als erwiesen annahm und als unmittelbare Wirkung zunehmenden Wohlstandes erklärte.

Jene statistisch oft festgestellte *Tatsache* ist keineswegs eine «*Theorie*», ebensowenig wie das Intelligenzdefizit eine Theorie ist.

Pikant ist, daß W.-P. dieses Defizit im Grunde implizite anerkennt, indem er versucht, es zu rechtfertigen oder entschuldigen mit gewissen Hemmungen, welche die jugendliche Intelligenz in kinderreichen Familien häufig erleidet. Man könnte dahinter auch ein Bemühen um persönliche Verteidigung wittern, besonders im Hinblick auf seine nachfolgende Klage, daß Erhebungen wie die von mir referierten «alle jene öffentlich diffamieren, die Kinder aus geschwisterreichen Familien sind und damit ihnen den Lebenskampf ungemein und ungerechtfertigt erschweren». Den Verdacht einer oratio pro domo verstärkt dann die in unserem Zusammenhang durchaus abwegige Erinnerung an den Kinderreichtum von Pfarrer- und Lehrerfamilien und berühmten Fürsten-, Gelehrten- und Handelsgeschlechtern. Es fehlt jeder Nachweis, daß diese Familien eine ungewöhnliche Zahl von wirklich bedeutenden Kindern hinterlassen hätten. Mit der in jenen bevorzugten Kreisen üblichen sorgfältigen Erziehung läßt sich manches Intelligenzdefizit überdecken. Amüsant ist der Hinweis auf die zahlreichen Nachkommen der Habsburger. Hat dieses Geschlecht sich etwa durch hervorragende Intelligenz auszeichnet? Nicht erst seit dem schwedischen Kanzler wissen wir, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird. Übrigens besagt der Kinderreichtum hevorragender Geschlechter *früherer Zeiten*, selbst dort, wo nicht von den vielen Geborenen schon im zartesten Alter ein großer Teil hinwegstarb, rein gar nichts für unser Thema des modernen Intelligenzdefizits, das sich zudem nicht ohne weiteres auf geringere Lebenstüchtigkeit deuten läßt, sondern zunächst lediglich die Häufigkeit gewisser *Fehlleistungen in der Schule* mittels einer gründlich durchdachten Methodik ermittelt. Erst in immer weiterer Differenzierung ihres Materials wird die Statistik wahrscheinlich machen können, ob dieses Intelligenzdefizit im engeren Sinne unmittelbar kausal mit der großen Geschwisterzahl zusammenhängt (wie W.-P. fälschlicherweise wähnt, daß die bisherigen Auszählungen von den Statistikern gedeutet würden) oder vielmehr der Kinderreichtum samt dem Intelligezdefizit beide von einem dritten Umstand bedingt werden, was wahrscheinlicher ist.

KLEINE BEITRÄGE

Die schweizerischen Ärzte nehmen Stellung zur Belastung der Kinder im Schulalter

Vormerkung der Redaktion: Der von uns unter dem obigen Titel veröffentlichte Aufsatz hat in mehreren Zeitungen ein lebhaftes Echo gefunden. Neuestens hat sich die Rektorenkonferenz der Kantonsschule Zürich in der «NZZ» vom 7. Juni 1950 (Nr. 1190) unter dem Titel: «Der Vormittagsunterricht an der Kantonsschule Zürich» hiezu geäußert. Wir stehen nicht an, diese interessanten gegenteiligen Darlegungen in extenso unsern Lesern zur Kenntnis zu bringen. *L.*

*

Der Vormittagsunterricht an der Kantonsschule Zürich

In Nr. 11 der «Schweizerischen Erziehungs-Rundschau» (Februar 1950) erschien unter dem Titel «*Die schweizerischen Ärzte nehmen Stellung zur Belastung der Kinder im Schulalter*» ein von Dr. E. Braun im Auftrag der schweizerischen Schulärzte-Kommission verfaßter Artikel, über den auch W. S. in Nr. 840 der «NZZ» vom 22. April auszugsweise berichtete. In den Ausführungen des bekannten Zürcher Schularztes wird neuerdings zur Frage des Beginns des Vormittagsunterrichtes an den höheren Schulen Stellung genommen, indem es (auf Seite 202) heißt: «Die Verantwortung für die Einhaltung genügender und regelmäßiger Ruhezeiten liegt vor allem beim Elternhause. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß die Mehrheit der Schulärzte den 7-Uhr-Morgen-Beginn der Schule, wie er vielerorts noch üblich ist, wenigstens in den Sommermonaten und für die obern Klassen, als unzweckmäßig und uner-